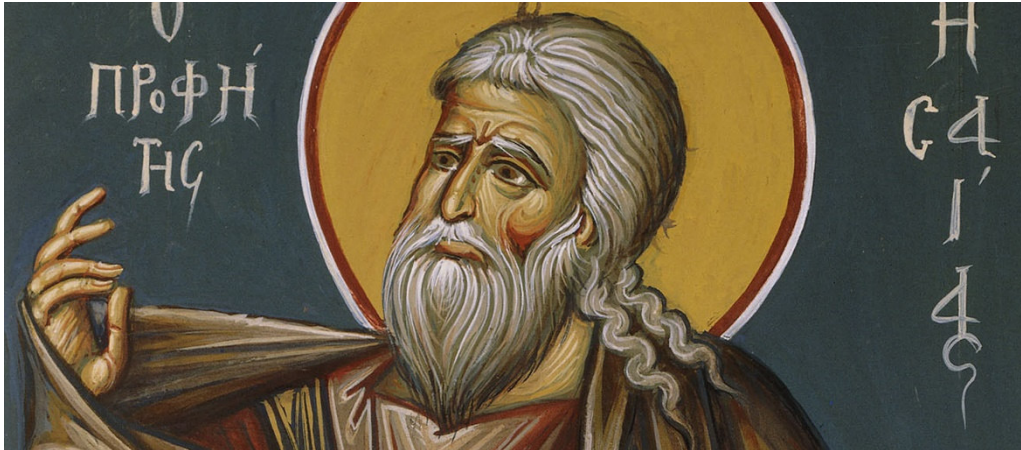


Predigt am Sonntag Reminiszere, 28. Februar 2021
in der Ufergemeinde Rostock Schmarl/Groß Klein
über Jesaja 5, 1-7, 20-23
(Pastor Jörg Utpatel)



Der Prophet Jesaja (Bild: picture-alliance/John Hios)

Liebe Gemeinde!

In den 60er Jahren erlangte der österreichische Schriftsteller Peter Handke in Deutschland erste Berühmtheit. Für ihn war es der schlimmste Schock seiner Jugend: Dass die Deutschen ihre Verbrechen an den Juden einfach beiseite schieben wollten.

Er inszenierte ein Theaterstück mit dem Titel „Beschimpfung des Publikums“. Und tatsächlich - das Stück endete mit einer „Beschimpfung des Publikums“.

Und das klang nicht zimperlich: „Ihr Totengräber der abendländischen Kultur, ihr Asozialen, ihr übertünchten Gräber, ihr Maulhelden, ihr Hurratrioten.“

Zunächst kam natürlich große Empörung über diese Frechheit auf. Wer will sich schon so etwas sagen lassen?! Und dann auch noch für den Theaterbesuch Eintritt zahlen?

Dann aber entschloss sich das beschimpfte Publikum: Zu klatschen. Die Frechheit wurde als Kunst anerkannt. Als Literatur. Man kann diese Beschimpfungen heute als Buch kaufen.

Ähnlich hat der Prophet Jesaja einst das Volk Israel beschimpft. Im Namen Gottes:

**Wehe denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen,
die die Finsternis zum Licht und das Licht zur Finsternis machen,
die das Bittere süß und das Süße bitter machen.**

Wehe denen, die in ihren eigenen Augen weise sind und sich selbst für klug halten.

**Wehe denen, die Helden sind, wenn es gilt, Wein zu trinken,
und tapfer, wenn es gilt, starke Getränke zu brauen,
die den Schuldigen für Bestechungsgeld freisprechen und dem Gerechten sein Recht vorenthalten.**
(VV 20-23)

Wie im katholischen Gottesdienst könnte hier die Unterschrift stehen: „Wort des lebendigen Gottes.“ Zunächst gab es große Betroffenheit, dann aber Empörung über diese Worte aus Prophetenmund. Jesaja war nicht zu beneiden. Solch deutliche Sprache hört man nicht gern. Obwohl Kritik eigentlich eine heilsame Aufgabe hat.

Kritik öffnet eine Tür, etwas besser zu machen. Etwas besser zu machen – ehe es ganz aus dem Ruder läuft.

Kritik zu hören: Das ist nicht besonders angenehm. Es kann aber sehr heilsam sein.

Die Kritik Gottes aus Prophetenmund wurde mit Empörung aufgenommen. Dann aber, im Laufe der Zeit und der Jahrhunderte, entschloss sich das beschimpfte Publikum: Diese Worte aufzuschreiben und festzuhalten. Für uns heute noch festzuhalten. Dass sie auch uns noch heilen können.

Aber Gottes Wort steht auch gleichzeitig in der Gefahr: Durch dieses Aufschreiben in ein Buch gebändigt zu werden. Es tut dann nicht mehr so weh, denn man kann ja einfach weiterblättern. Bis zu den Seiten, auf denen „der liebe Gott“ wieder zu Wort kommt. Mit „dem lieben Gott“ geht es uns natürlich viel besser. So wie wir es vorhin ja auch aus dem Neuen Testament hörten:

**„Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen
durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“**

Liebe Gemeinde!

Und dennoch haben wir uns auch den Worten aus dem Alten Testament auszusetzen. Wenn wir aus Gott nicht eine Marionette machen wollen. Jesaja singt ein Lied von Gott. Von seinem Zorn. Vielleicht singt er mitten in ein Fest hinein, bei dem gerade schöne Volkslieder oder auch schon freche Sauflieder gesungen werden. Er stört das Fest mit seinem Gesang. So wie Jesus eines Tages die Händler aus dem Tempel vertreibt. So singt Jesaja von Gott als von seinem Freund:

**Wohlan, ich will singen ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.
Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe.
Und dieser Weinberg ist das Volk Israel.
Mein Freund pflegte den Weinberg, grub ihn um und
entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben.
Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter
und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.
Ja, ihr seid dieser Weinberg – und ihr bringt nur schlechte Früchte.
Gott erwartete von euch Rechtsspruch,
siehe, aber da war Rechtsbruch.
Er wartete auf Gerechtigkeit.
Siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.**

So wie einst das Volk Israel – so sind wir heute Gottes Pflanzung, Gottes Weinberg. Er hat seinen Weinberg mit Liebe gehegt und gepflegt. Bebaut und bewahrt. Was aber haben wir erbracht?

Damals – zur Zeit Jesajas – war das Urteil eindeutig:

Schlechte Trauben sind gewachsen.
Rechtsbruch statt Rechtsspruch.
Geschrei über Schlechtigkeit statt Gerechtigkeit.
Gutes wird böse genannt.
Und Böses gut.
Licht zur Finsternis erklärt und Finsternis zu Licht.
Süß als sauer und sauer als süß.
Gesoffen wird.
Und Rauschgift wird konsumiert.

Alles alte Geschichten? Wir wissen es besser: Mitten drin stehen wir heute immer noch. Nicht jeder einzelne von uns - in jeder Sache. Aber unsere Gesellschaft steckt da mitten drin. Und dadurch auch wir. Wie hässlich geht man heute in den sozialen Medien miteinander um! Das Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden gegen deinen Nächsten.“ – gilt kaum noch etwas.

Manche sind darüber. Andere habe sich dreingefügt. Und diese Ermahnungen beiseite gelegt. So wie man die Publikumsbeschimpfung von Peter Handke einfach für Kunst erklärt hat. Dann muss man sie nicht mehr persönlich nehmen. Knallhart aber geht das Lied des Jesaja als Stimme Gottes weiter:

**Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will!
Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde,
und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.
Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde,
sondern Disteln und Dornen darauf wachsen,
und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. (VV 5-6)**

Liebe Gemeinde!

Es endet nicht wieder mit einer Sintflut. Im Gegenteil: Es endet mit Austrocknung. Aber eben auch mit Verwüstung. Israel hat es tatsächlich so erlebt. Und bis heute sind davon die schmerzlichen Spuren zu sehen.

Das Volk Israel ist nicht zur Ruhe gekommen. Und auch nicht zum Frieden im eigenen Land. Als wollte oder sollte es uns ein mahnendes Beispiel bleiben. Ein Urteil darüber aber steht uns nur zu, wenn wir selbst es wirklich anders tun. Wenn wir selbst die Versöhnung zum Zentrum unseres Lebens machen.

So wie sich die Kirche in Taizé für Menschen aus aller Welt öffnet und Versöhnungskirche“ heißt. So wie auch eine Gemeinde in Schwerin sich Versöhnungsgemeinde nennt – zur Erinnerung an unsere Berufung: Uns mit Gott und den Menschen zu versöhnen.

Tatsächlich droht sonst auch heute noch, auch uns als Gemeinde, was Gott durch Jesaja verkünden ließ:
„Ich will diesen Weinberg wüst liegen lassen.“

Wir können dies zu Literatur, zu Kunst erklären. Oder wir können diese Worte zu uns sprechen lassen. Und hellhörig werden: Wenn es in unseren eigenen Familien geschieht. Dass wir nicht mehr zueinander finden. Dass wir uns zerstreiten. Dass man vom Wort Gottes nichts mehr hören will.

Wir sind sicher nicht besser als das Volk Israel. Aber wir können, wenn wir die Botschaft des Jesaja ernst nehmen, getrost im Namen Christi das Leben leben, zu dem Paulus uns mit diesen Worten ermutigen möchte:

**„Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen
durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“**

Amen.